

heut mittag essen zwei Bekannte bei mir, das ist die ganze „Umgebung“ Ziegler<sup>1)</sup> und Bucher<sup>1)</sup> —, so traf er mich doch in jener kalten und ruhigen Einsamkeit, auf die sich schließlich alles reduziert und aus der jeder stärkere Mensch sich eine Art von Zufriedenheit zu machen wissen muß. —

Rüstow hat unrecht, wegen Beschleunigung zu schimpfen. Ich bekomme jetzt jeden Tag einen Korrekturbogen, und das ist sehr viel.

In der Kölner Sache möchte ich Ihnen raten, den Plan von Herbertz, dessen Brief anbei zurückfolgt, nicht unbesehen zu verwerfen. Auch mir scheint es das beste, wenn Sie nach Köln gehen und sich dort acht bis vierzehn Tage um die Sache bekümmern . . . Die Akten von Herbertz will ich Ihnen herausuchen, kann aber, da ich diese Woche zwei öffentliche Vorträge<sup>2)</sup> halten will, in Arbeiter- und Bürgervereinen am 12. (morgen) und am 16. und letzterer erst gearbeitet sein will, auch Rüstows und meine Korrektur sowie die Beendigung meines Julians<sup>3)</sup> mir noch auf dem Halse liegen, erst am 18. oder 19. dazu kommen, es herauszusuchen. Muß es aber sein, so geht es auch früher.

A propos: Können Sie mir — und konveniert es Ihnen — mir eine Quantität Rauenthaler abzulassen? Ich bin mit meinem am Ende.

Bitte eine Antwort hierüber.

Wenn beabsichtigen Sie nach Köln zu gehen? Drängen Sie in Köln vor allem auf Beendigung Ihres Prozesses.

F. Lassalle.

143.

SOPHIE VON HATZFELDT AN LASSALLE. (Original.)

[Berlin, Ende April 1862.]

. . . Tausend Dank für Ihr Buch, was ich soeben erhalte. Ich hatte schon davon gehört und freue mich recht, es zu lesen. Ihren „Heraklit“ und Ihre „Erworbenen Rechte“ besitze ich bis jetzt nicht. Haben Sie

<sup>1)</sup> Für Lassalles Beziehungen zu Franz Ziegler (1803—1876) und Lothar Bucher (1817—1892) sei vorläufig verwiesen auf Bd. II, Einführung S. 28. Zahlreiche Briefe Zieglers und eine Anzahl der Briefe Buchers an Lassalle befinden sich im Nachlaß. Eine Reihe davon wird in Bd. V gedruckt werden. Vgl. auch Oncken, Lassalle, S. 243 ff., für Lassalle und Ziegler ferner Gustav Mayers Besprechung der Onckenschen Biographie, 2. Aufl., in „Zeitschrift für Politik“, Bd. VI, S. 680.

<sup>2)</sup> Die Reden: „Über den Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes“ und „Über Verfassungswesen“.

<sup>3)</sup> Ende April erschien die bekanntlich mit Hilfe Lothar Buchers verfaßte Schrift: Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker, mit Setzerscholien herausgegeben von Ferdinand Lassalle.

Goethe, Schiller usw. aufgegeben?<sup>1)</sup> Hierbei die „Demokratischen Studien“ und eine Broschüre, die in meinem Koffer in Frankfurt geblieben waren. Was den Schiller anbetrifft, so läßt Ihnen Anna sagen, daß Sie sich wohl erinnern würden, daß in Zürich alle Ihre Bücher auf Ihr Verlangen ausgesucht und in Ihre Koffer gepackt wurden.

Ich habe gehört, daß in dieser Kammersession nur das Budget ordinarium spezifiziert vorgelegt werden soll, kein Extra-ordinarium verlangt werden; man will sich bis zum Winter ohne dem behelfen, die Militärangelegenheit gar nicht diesmal berührt werden soll und die Vorladung bis zum Winter vertagt werden. Man hofft, daß dann die Aufregung sich gelegt und das Ministerium wird bleiben können. Haben Sie Aufträge nach dem Rhein oder Zürich? Ich denke, wahrscheinlich am Dienstag abend abzureisen.

S. H.

144.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Berlin, Ende April 1862.]

Allerdings, wenn Sie nach Zürich gehen und von da ins Bad, so würde ich, bei so langer Abwesenheit, jedenfalls über Köln und mit Stetter sprechen.

Mein Julian, von dem ich gestern die ersten Exemplare verschickt, erregt bereits großen Jubel. Schon ist von Böckhein beifallklatschender Brief eingetroffen, und Stahr rennt 'rum wie verrückt vor Entzücken und hat bereits ein Gedicht drauf gemacht. Ich bin hier in einer entsetzlichen Laune, die schwer zu beschreiben wäre. Der Geldverlust<sup>2)</sup> hat grade in dieser Stimmung auch nicht den allergeringsten Eindruck auf mich gemacht. Er wäre mir absolut einerlei und wenn er das dreifache wäre.

Habe ich Ihnen mitgeteilt, daß ich am 12. des Monats zum ersten Mal in einem hiesigen Arbeiterverein (nicht dem, wo Duncker ist) einen großen Vortrag gehalten? Nicht nur mit rasendem Erfolg, sondern ich habe meinen Boden hier erobert damit. Einen anderen Vortrag neulich

<sup>1)</sup> Lassalle hatte beabsichtigt, eine Literaturgeschichte des deutschen achtzehnten Jahrhunderts „vom kulturhistorischen Standpunkt aus“ zu verfassen. So schrieb er u. a. am 1. Januar 1860 an Adolf Stahr.

<sup>2)</sup> In ihrem Brief, auf den Lassalle hier antwortet (siehe oben Nr. 143) hatte die Gräfin zu Anfang einige geschäftliche Mitteilungen gemacht. Darunter hieß es: „Sehr betrübt hat mich die Nachricht, daß Sie wieder spekuliert und unglücklich spekuliert haben, mir scheint, es war in diesem Augenblick keine Zeit zum Spekulieren. Ich habe auch an der Germania wieder verloren, es scheint, in Geldsachen haben wir beide kein Glück.“